

Internationaler Kongress für hauswirtschaftlichen Unterricht in Freiburg : 28. und 30. September 1908

Autor(en): **C.C.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Schweiz. Bürgerzeitung“, die den ersten Artikel des Lীগegners enthält, wird den Frauen ein Vorwurf gemacht wegen Übelständen, die die Käuferliga gerade bekämpfen möchte. Es heisst dort:

„Aus Unkenntnis oft, und oft aus Unbequemlichkeit¹⁾ oder anderen Gründen werden nicht selten ganz gutmeinende und nichts weniger als brutal veranlagte Frauen zu Quälerinnen ihrer Mitschwestern. Der neueste Rechenschafts-Bericht der zürcherischen Regierung liefert dafür einige Beispiele. Es wird darin geklagt, dass in gewissen Berufen die Arbeitszeit oft auf schädlich lange Dauer ausgedehnt wurde.

An der Überzeitarbeit und den damit zusammenhängenden Verwarnungen und Bussen trägt das Publikum die grösste Schuld. Auf den Inspektionstouren hat man Gelegenheit, davon zu hören. Die Wäscherinnen und Glätterinnen beklagen sich, dass die Frauen am Freitag und Samstag noch mit Wäsche kommen, die unbedingt auf den Samstag abend fertig sein müsse; denn sonst sei am Sonntag morgen Krieg zu Hause, wenn der Mann kein frisch geglättetes Hemd habe. Noch schlimmer sei es im Sommer; da kämen noch die Blusen usw. dazu, und wenn man sich einmal erlaube zu sagen, es sei nicht möglich, die Arbeit auf die gewünschte Zeit zu liefern, so heisse es: gut, dann gehen wir zu einer anderen.

So klagen auch die Schneiderinnen über die Unvernunft und Ungeduld der Kunden. Um ihren Anforderungen gerecht zu werden, müsse die Meisterin oft halbe Nächte hindurch arbeiten, wenn sie nicht riskieren wolle, dass ihr die Kunden davonlaufen. Noch fast schlimmer ist es bei den Modistinnen, ganz besonders in der Frühjahrssaison, wenn auf den Sonntag die neuen Hüte fertig sein sollten.

Auf diesem Gebiete könnten die Frauen noch viel Gutes schaffen, wenn sie mehr Rücksicht nehmen und Geduld und Nachsicht üben wollten, wenn sie rechtzeitig ihre Bestellungen aufgeben und nicht durch kindisches Drängen die Geschäftsinhaberinnen zur Übertretung des Gesetzes veranlassen würden; es gilt dies namentlich auch von den Frauen, die in allerlei wohltätigen und anderen Vereinen sitzen und sich dort verdient machen. Sie würden dadurch recht wirksam das ihrige zur „Lösung der sozialen Frage“ beitragen.

In diesem Sinne äussert sich auch das Statthalteramt Zürich, indem es sagt:

Ein Übelstand, der vielfach zu Übertretungen des Arbeiterinnenschutzgesetzes führt, liegt insbesondere darin, dass namentlich bei Schneiderinnen von den Kunden die Bestellungen oftmals erst im letzten Augenblick gemacht und die fertige Ware innert kurzer Frist effektuert werden sollte, wozu auch die mit behördlicher Bewilligung verlängerte Arbeitszeit nicht hinreicht. In dieser Richtung könnten die Damen viel dazu beitragen, dass Arbeiterinnen nicht über die gesetzliche Zeit hinaus arbeiten müssten“.

Alles das ist sehr wahr und beherzigenswert. Warum dann aber eine Bewegung bekämpfen und verunglimpfen, die sich gerade zum Ziel setzt, die Frauen über ihre Pflichten den Arbeiterinnen gegenüber aufzuklären, sie aus ihrer Gedankenlosigkeit aufzurütteln, ihre Gewissen zu schärfen? Das scheint uns recht inkonsequent. Man könnte vielleicht einwenden, dazu bedürfe es keiner Liga. Jedenfalls aber bedarf es geschlossenen Zusammengehens, wenn etwas erreicht werden soll, ob nun in dieser oder jener Form. Schliesslich kommt es doch einzig und allein auf den Kern der Sache an, und das ist die Bekämpfung der bestehenden Übelstände.

¹⁾ Sollte doch wohl heissen: aus Bequemlichkeit. D. R.

Internationaler Kongress für hauswirtschaftlichen Unterricht in Freiburg.

29. und 30. September 1908.

Unter den mannigfachen Kongressen, welche dieses Jahr in unserm Lande tagten, nahm der von Freiburg eine ganz eigenartige Gestaltung an.

Als die Idee eines solchen Kongresses durch den unermüdlchen Erziehungsdirektor Python in Freiburg aufgenommen und zuerst dem Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein vorgelegt wurde, dessen Haupttätigkeit ja auf diesen Gebieten liegt, wurden grosse Bedenken laut, man zweifelte an der Notwendigkeit, wie an der Möglichkeit der Durchführung in unserm Lande, und Bern wie Zürich lehnten positiv ab, in der richtigen Erkenntnis, weder bei ihren Regierungen noch den massgebenden Persönlichkeiten die notwendige moralische wie pekuniäre Unterstützung zu finden. Anders in Freiburg. Dank des unermüdlchen, zielbewussten Vorangehens seines Erziehungsdirektors marschiert Freiburg an der Spitze des hauswirtschaftlichen Erziehungswesens in der Schweiz, denn es ist der einzige Kanton, in dem dieser Unterricht obligatorisch erklärt ist für alle Mädchen, so dass in der vortrefflichen Haushaltungsschule in Freiburg immer zahlreiche Ordensschwwestern in ihrem dunkeln Berufskleide den ganzen Kursus mitmachen müssen, um dann in Schulen auf dem Lande oder in Klöstern den betreffenden Unterricht geben zu können. Gewiss eine anerkennenswerte Leistung der Betreffenden, die, aus dem stillen Frieden ihres erwählten Berufs gerissen, meist nicht mehr ganz jung, ein ganzes Jahr lang nun wieder Schülerinnen sein müssen, unter einer Schar junger, lachender Weltkinder, denen der Ernst des Lebens noch nicht aufgegangen, wie ihren dunkeln, ernsten Mitschülerinnen. Herr Python hatte also ein gutes Recht, die Ehre des Ersten internationalen Kongresses dieser Art seinem Kanton zu sichern, und seinem Willen entsprach das Vollbringen. Die Wahl seiner Hauptmitarbeiter sicherte das Gelingen von vornherein! Mad. de Gottrau-Watteville, die langjährige ausgezeichnete Leiterin der Haushaltungsschule, amtierte als Präsidentin des Organisationskomitees unermüdlch seit Monaten, und als leitender Präsident des Kongresses wird Prof. J. Brunhes allen Teilnehmern unvergesslich sein. Diese beiden führten mit dem Ehrenpräsidenten, Herrn Python, und Fr. Coradi-Stahl den Vorsitz während des Kongresses in mustergültiger Weise, wie überhaupt die ganze Organisation und Durchführung von Anfang an bis ins Kleinste hinein vorzüglich war. Welch ein Stück Arbeit hat Herr Brunhes bewältigt durch das Studium des dicken Bandes von Referaten über die so verschiedenartigen Aufgaben, Probleme, Erfordernisse des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, von denen er jedes auf seine Quintessenz zusammenfasste und zur Resolution brachte. Nur seiner Energie und nie versagenden Kraft während dieser vier Tage ist es zu danken, dass man zu so bemerkenswerten, wirklich fördernden Resultaten gelangte, die weit hinaus wirken werden als segensreiche Anregungen auf diesem Gebiete. Herr Python hat auch noch das grosse Verdienst, den Kanton Freiburg, sowie den Bundesrat zu finanzieller wie moralischer Beteiligung bewogen zu haben durch namhafte Subventionen und Abordnung von Delegierten. Neben ernster, intensiver Arbeit in vierstündigen ununterbrochenen Sitzungen kam auch die gesellige Vereinigung der ca. 700 Teilnehmer aus aller Herren Länder nicht zu kurz, und auch für diese war viel geleistet worden. Neben den offiziellen Empfängen der offiziellen Delegierten, die in grosser Anzahl erschienen, fanden auch noch andere für die übrigen Teilnehmer statt. So hatte Mad. de Gottrau-Watteville am zweiten Abend eine Ein-

ladung ergehen lassen, der über 400 Personen folgten in die schönen Räume des neuen Bankgebäudes, wo die lebenswürdige Wirtin ihre zahlreichen Gäste empfing. Wie ein wunderbares Gedicht aber wirkte am Mittwoch die prächtige Fahrt nach Murten, auf dem See und Broye-Kanal in den Neuenburgersee auf festlich dekorierten Schiffen, bei origineller Musik und an trefflich besetzten Tischen. Da konnten in herrlicher Umgebung die Teilnehmer sich finden, Bekanntschaften machen oder auffrischen, wertvolle oder andere Meinungen austauschen. — Am Schlussbankett in den Charmettes hatten sich ca. 500 Teilnehmer eingefunden, so dass der sonst sehr geräumige Saal durch Anfügung eines Zelttes in origineller Weise vergrößert werden musste und durch die reiche Blumendekoration und die hübsch arrangierten Tische reizvoll wirkte. Von der gehobenen Feststimmung, von dem Eindruck dieser Tage gaben zahlreiche Redner und Rednerinnen Zeugnis, alle einig in dem Gedanken, Tage miteinander verlebt zu haben, deren Spuren nicht verwehen werden, sondern Früchte tragen in ungeahnter Masse, wie ja die ganze Tagung in ungeahnter Masse sich entwickelt hat nach allen Seiten, dank dem nicht genug anzuerkennenden Vorgehen Freiburgs, seines Lokalkomitees und hauptsächlich der Leiter des Kongresses. Von der eigentlichen Arbeit des Kongresses spreche ich heute nicht. Es war ernste, treue Arbeit, deren Früchte sich zeigen werden.

C. C. St.

Die Grundsteinlegung des Schweiz. Lehrerinnenheims in Bern

am 24. Oktober 1908.

Eine lange Reihe von Jahren ist seit der Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins am 16. Dezember 1893 verfloßen, und nun ist er bei der Erfüllung seines Hauptzweckes, dem Bau des Schweiz. Lehrerinnenheims angelangt. Dieses Heim ist als Ruheport für ältere pensionierte Lehrerinnen bestimmt, als Erholungs- und Haus für jüngere arbeitsmüde Lehrerinnen. Die Wahl des Bauplatzes muss eine glückliche genannt werden. Nahe dem Dorfe Muri, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt Bern entfernt, angesichts der ewigen Schneeberge, auf einer Seite von alten hohen Bäumen umschattet, auf der andern Seite mit dem Blick auf den Gurten, soll sich das stattliche, nach dem Urteil ausländischer Kolleginnen so gemütlich aussehende Haus erheben. Emsig arbeiten die Maurer, der Motor faucht, und die Mauern wachsen von Tag zu Tag zu dem blauen Himmel hinauf.

Wie viele Mühe und Arbeit wird der flotte Bau repräsentieren, wie viel Tinte und Druckerschwärze brauchte es, bis die nötige Bausumme beisammen war.

Der Ankauf des Bauplatzes hat das Barvermögen des Lehrerinnenvereins Fr. 40,000 gekostet, durch die Mitgliederbeiträge und freie Gaben wird es auf 1. Januar etwa Fr. 130,000 betragen. Durch Zeichnung von 4% Anteilscheinen wurden Fr. 185,000 aufgebracht, so dass der Bau beginnen konnte.

Am 21. September 1907 beschloss die Generalversammlung in Olten, das Lehrerinnenheim nach den Plänen von Herrn Architekt Baumgart in Bern zu erstellen und dem Verfasser derselben wurde auch die Ausführung des Baus übertragen. Nach verschiedenen langwierigen Verhandlungen konnte die Wasserleitung von dem Gas- und Wasserwerk der Gemeinde Bern erstellt werden, und gegen Mitte Oktober war der Bau so weit fortgeschritten, dass mit der Grundsteinlegung nicht länger zugewartet werden durfte.

Zu diesem bedeutungsvollen, feierlichen Akt fanden sich die Vorstandsmitglieder ein, im fernern wurden die Mit-

glieder der Baukommission eingeladen und alle ehemaligen Mitglieder des Vorstandes, soweit sie noch am Leben sind. Die Regierung des Kantons Bern hatte auf eine Einladung zu der Feier mit der Abordnung von Herrn Regierungsrat Burren geantwortet, und zur Weiherede konnte Herr Pfarrer Hadorn am Münster in Bern gewonnen werden. Eine ansehnliche Schar Lehrerinnen fanden sich trotz der nordischen Temperatur auf dem Bauplatze ein, wo knapp nach 4 $\frac{1}{2}$ Uhr die Feier stattfand.

Zum Beginn sangen die Anwesenden einige Strophen eines eigens zu diesem Anlass gedichteten Liedes, hernach entwarf Herr Pfarrer Hadorn in kräftigen Zügen die idealen Aufgaben des entstehenden Baues, glaube sei sein Fundament, Liebe die tragenden stützenden Mauern und Hoffnung das Dach dieses Hauses.

Frl. Dr. Graf, Präsidentin des Vereins, konnte aus Gesundheitsrücksichten an der Feier nicht teilnehmen. In ihrem Namen verlas die Vizepräsidentin folgenden von der Präsidentin verfassten Bauspruch:

„So wachse denn empor, der Schwachen Hort,
Der müden Lehrerin ein Ruheport.
Was wir in Liebe säten, reif' in deinen Räumen,
Du trautes Heim, umrauscht von hohen Bäumen.
Und wenn wir längst vermodert, zeug' dein Leben
Von unsrer Arbeit und von unsrem Streben.
Wir übergeben dich in Gottes sich're Hut,
Er schütze dich vor Sturm und Feuersglut,
Er schütze dich vor Zwietracht und Verderben
Und lasse Lieb und Treue nimmer in dir sterben.“

Sodann schilderte Frl. Fanny Schmid in bewegten Worten die Bestimmung des Heims als die eines Ruheportes für alternde und müde Lehrerinnen, welche sich gegenseitig den Aufenthalt in demselben zu einem gesegneten machen sollen. Sie erinnert an die 15 Jahre emsigen Sammelns und treuer Arbeit, dank derer das Heim nun in Angriff genommen werden konnte und widmet warme Worte der Dankbarkeit den tapfern selbstlosen Gründerinnen des Vereins, allen tatkräftigen Mitgliedern, allen hochherzigen Freunden, dem umsichtigen Baumeister, den fleissigen Arbeitern, dem anwesenden Vertreter der Regierung und dankt ganz besonders auch Herrn Pfarrer Hadorn.

Herr Regierungsrat Burren entbot im Namen der Regierung die Glückwünsche des Staates Bern. Er hob hervor, wie rühmend diese Tat des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sei, der aus eigener Kraft ein so grosses Werk zustande bringe und versichert den Verein der Anerkennung der bernischen Kantonsbehörden.

In das Fundament des Gebäudes wurde hierauf eine glänzende Kupferbüchse eingemauert, enthaltend: die Jahresberichte und Statuten des Vereins, einige Exemplare der „Schweiz. Lehrerinnenzeitung“, die bernischen Tageszeitungen vom Samstag, Ansichtskarten vom heutigen Bern, Münzen, Postmarken, nebst dem Bauspruch der Präsidentin und dem Texte des gesungenen Liedes.

„So wachse denn empor, du stolzer Bau, du trautes Heim, dein sichrer Grund sei Dankbarkeit, Solidarität und Liebe“ rief die Präsidentin und führte drei Hammerschläge auf den Grundstein. Nochmals erklang das Weihelied, und das erste schweizerische Lehrerinnenheim hatte seine Weihe empfangen.

E. St.

Bücherschau.

Frauen-Novellen („Hausbücherei“ Band 22 — Novellenbuch Band 5)
Verlag der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Grossborstel. 198 Seiten. Preis geb. 1 Mark.

In diesem Buch, dem man anmerkt, dass es mit feinem Verständnis zusammengestellt ist, kommen vier unserer besten deutschen Dichter-